

Tagblatt.

Die Candidaten der Verfassungspartei in Krain.

Der kaiserliche Ruf ist an die Wähler Krains ergangen, der Wahltermin, an welchem die einzelnen Gruppen der Reichsrathswähler an der Urne erscheinen sollen, ist endgültig festgestellt. Seitdem die Völker Oesterreichs zur Theilnahme an der staatlichen Gesetzgebung berufen worden, ist es nach einer langen, von schweren Kämpfen um die Freiheit erfüllten Epoche heuer wieder das erstemal, daß das Wahlrecht in das Reichsparlament von den Urwählern unmittelbar ausgeübt wird. Ausgenommen das begeisterungsvolle Freiheitsjahr Achtundvierzig war durch eine unselbige Verfassungsbestimmung den Wählern das Wahlrecht verkümmert und dasselbe zum großen Nachtheile von Land und Volk von den Landtagen ausgeübt. Ein epochemachender Umschwung hat sich nun im Staatsleben Oesterreichs vorbereitet. Nach harten Kämpfen mit den reichs- und volksfeindlichen Parteien ist es gelungen, das Grundgesetz über die Reichsvertretung abzuändern und den Wählern ihr angestammtes Recht zurückzugeben. Die Wähler selbst sind demnach fortan verantwortlich für den Ausfall der Wahlen, für die Zusammensetzung der Reichsvertretung; sie trifft die Schuld, wenn ihre politischen oder wirtschaftlichen Interessen nicht gehörig vertreten sein werden; sie zunächst werden an den üblen Folgen zu leiden haben, wofür Mangel an Selbstbewußtsein, klavische Abhängigkeit oder Zwiethracht sie abhalten werden, dem Wahlgeschäfte die vollste Beachtung und eifrigste Hingebung zu widmen.

Machen aber die Wähler diesmal von ihrem Wahlrecht den rechten Gebrauch, so knüpfen sich daran die weitgehendsten Interessen. Es handelt sich nicht nur, die Verfassung, das Gemeingut aller Stämme Oesterreichs, gegen die Angriffe der gefährlichsten Feinde der Freiheit und Aufklärung sicherzustellen und daraus ein Bollwerk für alle das Gemeinwohl bezweckenden Bestrebungen zu machen, es wird überhaupt kein Gesetz geschaffen, keine Steuer ausgeschrieben, kein Staats- oder Provinzialanlehen gemacht, kein Soldat ausgehoben, keine Eisenbahn gebaut ohne Zustimmung der vom Volke erwählten Vertreter. Nicht die Landtage, sondern das Reichsparlament entscheidet in letzter Linie über das Wohl und Wehe der einzelnen Länder; der Reichsrath bewilligt Unterstützungen bei Elementarschäden, entscheidet darüber, ob ärmeren Provinzen, wie Krain, ein Zuschuß zu gewähren oder nicht. Wer nicht ein abgesagter Feind seines eigenen Volkes ist, wenn nicht aller Fortschritt und Aufschwung des Landes in die Seele hinein verhaßt ist, muß wünschen, Krain nur durch solche Abgeordnete vertreten zu sehen, welche ein Herz haben für die Leiden des Volkes, die Bedürfnisse desselben kennen und auch die Fähigkeit und den Willen besitzen, dieselben an gehöriger Stelle zur Sprache zu bringen.

Diese erste Pflicht eines Landboten haben die bis nun vom krainer Landtag entsendeten klericalen Abgeordneten schmächtig vernachlässigt. Traten sie einmal in den Reichsrath ein, so thaten sie dies in der ausgesprochenen Absicht, die Grundrechte des Volkes zu bekämpfen und zu schädigen, die Volksfreiheit zu misachten und zu verhöhnen, im Bunde

mit den ärgsten Reichsfeinden die Verfassung zu stürzen, die Reichseinheit zu untergraben, alte verrottete Zustände wieder aufzurichten zu helfen, damit Adel und Pfaffen ungehindert nach früherer Weise das Regiment führen und wirtschaften könnten. Anderemale wiederum, wenn sich die Gelegenheit bot, das Zustandekommen eines volkshämlichen Gesetzes zu verhindern, ließen diese Volksvertreter feige aus dem Parlament und prahlten wohl gar damit, daß sie in kritischen Fällen dem Reichsrathe ein Bein gestellt und durch ihre Niedertracht und Feigheit das Ansehen desselben arg geschädigt. Und in der letzten Sitzungsperiode gar, wo es sich um die wichtigsten Interessen des Landes handelte, ließen sich die Herren wieder zu Volksvertretern ernennen, gelobten feierlich die Ausübung ihrer übernommenen Verpflichtungen, kümmerten sich aber hinterher einen Pfifferling um jenes Parlament, in welchem über die Gesetze und die Steuern, über den Bau von Eisenbahnen, über den Tribut des Volkes an Gut und Blut entschieden wird.

Es ist jetzt in die Hand der Wähler gelegt, Mißbräuche so schändlicher Art für die Zukunft hintanzuhalten. Die Wähler Krains werden aber auch allein die Verantwortung tragen, wenn das Land am 4. November, wo der Kaiser die Vertreter des Reiches um seinen Thron versammelt, nicht durch Männer vertreten sein sollte, die etwas auf politischen Anstand und Mannesehre halten. Die Männer, die am letzten Samstag an dieser Stelle zu den Wählern Krains gesprochen, sind sammt und sonders Ehrenmänner, makellose, politisch unabhängige Charaktere, vom reinsten Patriotismus befeelt

Feuilleton.

Eine Wallfahrt auf den Großgallenberg.

Stein, 14. September.

Die Verdienste um das Seelenheil, die sich die Theilnehmer durch diese Wallfahrt erworben, dürften eben nicht groß gewesen sein. Schon anstatt zu Fuße zu pilgern, wie es bei frommen Christen Brauch ist, und unter Absingung von heiligen Liedern in die geweihte Stätte einzuziehen, waren wir lachend und unter allerlei weltlichen Gedanken auf einem Leiterwagen davongefahren und, um nichts besser gesinnt, auch an heiliger Stätte eingezogen. Die Fahrt hatte wenig interessantes geboten. Es war wohl ein frischer, schöner Morgen, und mit Wehagen hätte man die würzige Luft eingefogen, wenn sie nicht so unverschämt stark mit Staub vermischt gewesen wäre. Die Ortschaften, durch die es ging, waren meist klein und unbedeutend. Einige schmutzige Häuser mit ungemein kleinen Fenstern, damit ja kein heiterer Sonnenstrahl, noch weniger frische Luft in das dumpfe Innere dringe, eine Kirche

und ein stattlicher Pfarrhof, das war alles, was man sah. Hier und da wohl auch noch kläffende Hunde, grunzende Schweine und gaffende Leute. Eigenthümlich war es, daß überall, wohin man kam, die Wohnhäuser baufällig, dumpfig und schmutzig, die Schulhäuser ärmlich und baufällig, die Kirchen dagegen im Verhältnisse zur Größe des Ortes und seiner Einwohnerzahl wirklich prachtvoll und die Pfarrhöfe Paläste waren. Man konnte deutlich sehen, unter welchem Einflusse das Volk hier stand und wohin seine sauer verdienten Kreuzer flossen. Hätte es sich lieber selbst lichte und lustige Wohnungen gebaut, alles reinlich gehalten, die Kinder ordentlich in die Schule geschickt und fleißig und brav gearbeitet, anstatt in der Kirche zu faulenzen, wahrhaftig, der Segen Gottes wäre auch ohne die Pfaffen gekommen. Manchmal ist man versucht zu glauben, ein Seelsorger auf dem Lande werde seinen Einfluß benützen und das Volk durch die Schule und andere Mittel zu belehren, zu bilden und zu einer vernünftigen Denkweise zu bringen suchen; aber da irrt man sich gewaltig. Unter hundert thut es kaum einer, und auch dieser thut es nicht lange; es gibt eben für gewisse Hände

gewisse Mittel, durch welche man ihn zwingen kann, anders zu handeln. Doch genug davon und weiter. Wir waren jetzt dem Bereiche der heißen Sonnenstrahlen entgangen und fuhrten langsam in angenehmem Schatten dahin. Es staubte auch nicht mehr, denn sonst wären wir endlich zollhoch bepudert worden. Die Fahrt ging ziemlich sanft von statten. Rechts vom Wege erhob sich auf einem Hügel eine alterthümliche Kirche, wohin die Blinden wallfahren und ohne Doctor wieder sehend werden. Wie das möglich sein könne, das zu erklären überlasse ich gerne dem vom Himmel aus Erleuchteten, denn ich selbst bin, wenn gleich ein Blinder im Geiste, doch so unverschämt, alle solche Sachen für Betrug und Unsinn zu halten. Am Fuße dieses Hügels hat sich jenes Gezücht angesiedelt, das, wenn man nicht allenthalben energisch gegen dasselbe vorgeht, noch unberechenbaren Schaden anrichten wird — die Jesuiten von Repnje. Sie haben dort ein recht stattliches Haus, das seine Hauptfront der Straße zuwendet, und aus einem Fenster rechte gerade ein solcher Bruder in Christo Hals und Kopf heraus. Gleich nebenbei haben sie ihre Kirche, ein recht hübscher und wahrscheinlich

Männer, welche die Bedürfnisse des Landes und Reiches und ihre Pflicht denselben gegenüber kennen, die aber auch entschlossen sind, dem Rufe ihrer Wähler und des Monarchen folgend, zuverlässig im Reichsrathe zu erscheinen und daselbst auszuharren im Kampfe für das öffentliche Wohl.

Dieselben wollen insgesamt ein starkes, einheitliches Oesterreich, das im Rathe der Völker und in der Cultur die ihm gebührende Rolle einnimmt. Dieselben wollen kein Oesterreich nach dem Recepte der Föderalisten und ihrer Fundamentalartikel, welche das Reich gern in ohnmächtige kleine Gebiete spalten möchten, um alle freiheitlichen Regungen desto leichter im Keime zu ersticken. In einem Oesterreich mit freisinnigem Centralparlamente, mit seiner autonomen Gesetzgebung in Gemeinde, Bezirk und Landtag wird selbstverständlich die Pflege der nationalen Rechte in Schule und Amt, die volle und echte Entwicklung des Nationallebens in allseitiger Verbindung mit den modernen Culturbestrebungen nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern allseitig unterstützt und gefördert.

Die Candidaten der Verfassungspartei sind entschiedene Vertreter der allseitigen Geseßlichkeit, der allgemeinen Achtung vor dem bestehenden Rechte; sie verabscheuen aber auch das tollkühne Wählen gegen die Staatsgesetze, wodurch das Vertrauen in den Bestand der Dinge untergraben, Ordnung, Geseßlichkeit und jegliche Autorität erschüttert, die Wohlfahrt des Landes, wie die Erfahrungen der letzten Jahre gelehrt, aufs empfindlichste geschädigt wird.

Als entschiedene Anhänger des Fortschrittes kämpfen dieselben für den freiheitlichen Ausbau der Verfassung, für die Pflege und Entwicklung der Rechte und Freiheiten, welche dem Reiche, dem Lande, welche allen Staatsbürgern kraft der Verfassung zustehen. Dieselben streben die Hebung des Bauernstandes durch eine gründliche Reform der Grundsteuer, durch die Anlage neuer Verkehrswege, die Verbesserung der ökonomischen Interessen des gewerblichen Mittelstandes im Wege der Bildung und durch entsprechende Entwicklung des Schulwesens im Sinne der Reichsgesetzgebung an.

Sie werden es als ihre dringendste Aufgabe betrachten, im Wege einer weisen Gesetzgebung dafür zu sorgen, daß nicht fernerhin der Staat und seine Hilfsquellen durch das Eisenbahnconcessionswesen, durch unlautere Unternehmungen ausgebeutet, daß nicht durch Förderung des Actienchwinds die wirtschaftlichen Interessen des Landmannes, des Gewerbestandes und der arbeitenden Klassen geschädigt, insbesondere daß nicht der persönliche Einfluß im Parlamente zu persönlichen Zwecken mißbraucht werde.

Um diese Männer also müssen alle patriotischen Wähler Krains sich scharen und ihnen im bevorstehenden Wahlkampfe zum Siege verhelfen, um die

Männer, welche, treu dem Kaiser und dem Reiche, aufrichtig das Beste des Volkes anstreben und bereit sind, ihre Pflicht zu thun, dem Reiche als ehrliche Berather, dem Volke als muthige Vertheidiger und Fürsprecher. Die Bürger und Bauern Krains mögen sich endlich ermannen und nicht ferner geduldig wie Schafe der Parole einer Partei folgen, an der alle Ereignisse der Neuzeit spurlos vorüber gegangen, die nichts gelernt und nichts vergessen, die heute noch in toller Verblendung auf Staatsstreich sinnt, Beschlagnahme der Verfassungsrechte, Umsturz des Parlamentarismus und der freiheitlichen Geseße mit Hilfe der unwissenden rohen Masse plant, die nimmer vom Gedanken läßt, das Volk heimtückisch um seine heiligsten Rechte, um seine Vertretung bei der Gesetzgebung, zu betrügen.

Politische Rundschau.

Laibach, 16. September.

Inland. Die Wahlauschreibungen in den meisten Kronländern sind bereits erfolgt. Darnach fällt die Periode der Reichsrathswahlen zwischen den 13. und 30. October und differieren die Wahltermine in den einzelnen Provinzen nur um ein paar Tage. Inzwischen ist die Wahlbewegung zu gunsten der Verfassungspartei stetig fortgeschritten. In Böhmen sind die Vorbereitungen fast zu Ende und haben sich der günstigsten Resultate zu erfreuen. Unter dem Vorsitze des Fürsten Carlos Auersperg hat dieser Tage der verfassungstreue Großgrundbesitz Beratungen gepflogen, an denen auch der Ministerpräsident Fürst Adolf Auersperg als Wähler des böhmischen Großgrundbesitzes theilgenommen hat. Das Stimmenverhältnis zu gunsten der Verfassungspartei scheint gesichert, da sich seit dem vorigen Jahre kein Abtrünniger gefunden. Wenn von einem Abfall die Rede sein kann, so trifft er nur die Feudalen, denn in ihrem Lager werden verzweifelte Anstrengungen gemacht, um wenigstens die Wähler vom vorigen Jahre zusammenzuhalten.

Die Ablösung des alten Reichsraths durch ein direct gewähltes Volksparlament gibt dem „P. L.“ zu einer Reihe von Betrachtungen Anlaß, welche mit Rücksicht auf die Unbefangenheit, mit der das leitende ungarische Blatt cisleithanische Verhältnisse zu besprechen gewohnt ist, immerhin verzeichnet zu werden verdienen. Daß das Deut'sche Organ sich für den eingesargten Schmerling'schen Vertretungskörper nicht zu erwärmen vermag und in die warme Begrüßung, die es dem neuen Volkshaufe entgegenbringt, kein anerkennendes Wort einfließt für die Verdienste, die sich das gewesene Abgeordnetenhaus auch um die Schaffung des neuen Zustandes erworben — darüber wollen wir mit dem „P. L.“ nicht rechten. Viel wichtiger und beherzigerwerther er-

scheint uns der Mahnruf, welchen das Blatt an seinen etwas lieblosen Nekrolog für den aufgelösten Reichsrath knüpft und welcher an die Adresse der Haltung einzelner Fractionen der Verfassungspartei sich richtet. Derselbe schließt mit den Worten:

„Hern ist es von uns, die innere Berechtigung der neu aufgetauchten Bestrebungen im Lager der Verfassungstreuen in Abrede zu stellen; aber größere Ziele als „nationale“ und „radicale“ Distinctionen sind heute zu verfolgen; es gilt zuvörderst, den österreichischen Parlamentarismus überhaupt sicherzustellen, der durch ein Fiasco der Wahlreform tödlich getroffen würde, und es gilt, die staatsrechtliche Opposition in den Zustand der Hoffnungslosigkeit zu versetzen. Wer heute über diese Bestrebungen hinaus will, der ist auf dem besten Wege, alles zu verschmerzen, was durch die Wahlreform gewonnen wurde.“

Die Nachricht des „Schwäbischen Mercur“ über das der innsbrucker Jesuitenfacultät vom Unterrichtsminister bereite Schicksal wird seitens des „Neuen Fremdenbl.“, auf Grund verlässlicher Nachrichten, vollinhaltlich bestätigt. Die Facultät findet sonach ihr Ende, und die dem Orden Voholas angehörigen Professoren werden auf den Aussterbeetat gesetzt werden.

Auch aus Triest wird von einem anerkannterwerthen Alte des Cultusministers berichtet. Dem zügellosen Treiben der Italianissimi, welche sich täglich vermaßen, das Reich auf das größtliche zu insultieren, ist der erste Dämpfer aufgesetzt worden durch Entlassung eines Professors am städtischen Gymnasium. Hoffentlich greifen auch die anderen Minister fest in das übermüthige Wespennest. Namentlich der Minister des Innern hat, anlässlich der Affaire Dorn, noch eine Schuld an die Ehre des Reiches abzutragen.

Am letzten Samstag hielt der kroatische Landtag wieder eine Sitzung; in derselben ward der authenticirte Bericht über das Budget für das laufende Jahr vorgelegt. Graf Ladislaus Pejacevic und Baron Prandau sind, vom Ministerpräsidenten berufen, in Pest eingetroffen. Selbstverständlich steht ihre Anwesenheit allort mit der Banusfrage in Zusammenhang. Eine Neubesetzung des Postens eines kroatischen Ministers scheint nicht in den Intentionen der ungarischen Regierung zu liegen.

Ausland. Die interessanteste Nachricht des Tages ist jedenfalls die aus Rom kommende Mittheilung, wonach der deutsche Kaiser den bevorstehenden Besuch des Königs Victor Emanuel in Rom, und zwar im Laufe der nächsten Monate, zu erwidern gedenkt. Fürst Bismarck wird sich bei dem Römerzuge in Begleitung des Kaisers Wilhelm befinden. Ein deutscher, noch dazu protestantischer

seit kurzer Zeit vom Schweiß des Volkes renovirter Bau. Mir verdarb diese Bruststätte von so viel Falschheit und Betrug am armen Volke den Anblick der schönen Gegend, und es währte lange, bis der Unmuth sich legte. Jetzt waren wir auch am Fuße des Gallenberges angelangt. Unser Fuhrwerk ließen wir zurück und stiegen zu Fuß die Anhöhe hinan. Der Weg ist ziemlich gut erhalten, wenn auch ein wenig steil, und für den müden Wanderer sind in Zwischenräumen Bänke angebracht. Doch darf man durchaus nicht glauben, diese Bequemlichkeit sei etwa unheiliger Touristen wegen da, die nur die schöne Natur und die hübsche Aussicht genießen wollen; nein, der Weg ist nur der frommen Väter wegen etwas gangbar gemacht, und die Bänke sind nur zum Ausruhen für manche seichte Betschwester angebracht. Sie schienen auch ihren ausschließlich frommen Beruf zu fühlen, denn sie erbehten ordentlich in heiliger Entrüstung, so oft ein sündiger Körper auf eine derselben sich niederließ. Geschwitzt wurde ordentlich und es rann nur gleich so herunter, als ob der Schweiß wirklich sich in den Backen hätte ein Rinnsal machen wollen. Oben wartete unser die erste Abtheilung der Gesellschaft,

die auch einen Priester mitgebracht hatte, der für unser Seelenheil eine Messe lesen und uns im voraus für die Dummheiten, die wir etwa begehen würden, Absolution ertheilen sollte. Auf diese Weise kam ich wenigstens dazu, mir während der Messe das Innere der Kirche zu betrachten. Sie ist ziemlich geräumig und läuft in der Mitte in eine große Kuppel aus, deren Fläche mit hübscher, heiliger Malerei bedeckt ist. Die Szenen sind den beiden Testamenten entnommen, mit Ausnahme von zweien, wo dargestellt wird, wie Geistliche dem krainerischen Volke den Weg zum Himmel zeigen. Hinter der einen dieser zwei Szenen, auf der rechten Seite, steht auch der Maler des ganzen an einem Bildstöckel gelehnt, und das pfliffige Gesicht scheint zu sagen: Nur hübsch langsam voran. Auf der linken Seite steht unten ein großes hölzernes Kreuz, und dieses sieht am unteren Theile aus, als wenn es Mäuse oder Ratten benagt hätten. Wahrscheinlich muß es aus wunderthätigem Holze sein, da sich jeder Fromme ein Stückchen davon „wegkliffelt“. Schade, daß es nicht auch ein Mittel gegen die Dummheit ist. Aber da würde man ganze Wälder brauchen. Ein kleiner Friedhof befindet sich eben-

falls innerhalb der Umfassungsmauer. Doch sind da nur Geistliche, die hier oben starben, bestattet. Ein einziger Fremder ruht auch auf dieser lustigen Höhe. Es muß sich gut und ruhig schlafen lassen, so weit entfernt von dem rastlosen Jagen und Haschen der Welt und so hoch oben in frischer Luft. Ich wollte auch hier, wenn schon nicht begraben, so doch verbrannt werden. Freilich könnte man bei den Leuten schön antommen, wollte man sich verbrennen lassen, und doch ist es dem Verscharren des Leichnams vorzuziehen. Es wird der Erde durch das Verbrennen nur schneller wiedergegeben, was ihr genommen worden, und dies nicht in Form von Moder und ekelhafter Fäulnis, sondern in Form von Luft und Asche.

Am Vormittage und während der ersten Nachmittagsstunden lag der Höhenrauch in etwas zu starker Auflage auf der Gegend, als daß man die vollständige Aussicht hätte genießen können. Als aber nach der ersten Hälfte des Nachmittags die Luft durch einen schwachen Wind gereinigt wurde, da war die Aussicht wirklich prachtvoll. Laibach lag so klar und deutlich vor dem Auge, daß man beinahe die Fenster der einzelnen Häuser mit freiem

Kaiser in Rom, das ist jedenfalls ein noch bedeutenderes Ereignis, ein die Bewegung des Jahrhunderts noch weit schärfer charakterisierendes Phänomen, als die Anwesenheit eines Königs von Italien in Wien und Berlin. Und was wird die päpstliche Curie, was die schwarze Internationale dazu sagen, wenn der Erzfeind der Kirche sich nach Rom begibt, um den Beweis zu liefern, daß die Ideen der Hohenstaufen unsterblicher sind, als die Ideen Hildebrands?

Seit dem 11. d. tagt in Constanz der Alt-katholikencongr. Die Physiognomie der Versammlung ist eine internationale; Amerika, Rußland, Frankreich, die Schweiz und Deutschland sind vertreten. Den Vorsitz führt Schulte, die gottesdienstlichen Functionen versieht Bischof Reinkens. Aus den Verhandlungen des Congresses sind besonders Schultes Mittheilungen über das Verhalten der preussischen Regierung zu den Alt-katholiken bemerkenswerth. Danach hat sich das berliner Cabinet für seine Bereitwilligkeit, den altkatholischen Bischof staatlich anzuerkennen, keinerlei politisches Äquivalent vorausbedungen, sondern lediglich die Altkatholiken als einen Culturfactor angesehen, dessen Förderung im Interesse des Staates liege. Für Preußen ist diese Anschauungsweise nahezu selbstverständlich, denn in dem Kampfe wider Rom kann sich der Kultusminister Fall keinen besseren Bundesgenossen wünschen, als die Altkatholiken sind. In dieser Bundesgenossenschaft liegt eben — auch ohne jede politische Abmachung — das Äquivalent.

Wie gering der Einfluß der Clericalen und somit auch der royalistischen Partei unter den besitzenden Klassen in Frankreich ist, das lehrt die schwache Betheiligung an den Sammlungen für die projectierte Montmartre kirche des Sacré Coeur, die bekanntlich mit einem Kostenaufwande von zwanzig Millionen Franken erbaut werden soll. Trotz aller Anstrengung des „Univers“ haben die sechs bisher veröffentlichten Listen nur die Summe von 11.659 Franken 65 Centimes ergeben.

Lamarmora ist dem römischen Klerus ein „guter Sohn“ geworden. Seinen sogenannten Enthüllungen widmet die „Unità Cattolica“ folgendes Lob: „Wenn auch General Lamarmora durch die Revolution ein wenig verdorben (!) wurde, so besitzt er dennoch immer einen großen Schatz jener edlen Gefühle, durch welche seine uralte Familie sich immer ausgezeichnet hatte, und in allem, was er thut und sagt, erkennt man immer den Lamarmora!“ — Ja, das thut man. Ihn ließen Gramonts und Benedettis Ruhmesdüsteln nicht schlafen.

In der Erwählung Castelar's zum Präsidenten der Executivgewalt erblickt die „Daily News“ thatsächlich die Herstellung einer temporären

Dictatur in Spanien. „Spanien“, sagt das Blatt, „hat nun endlich einen ernstlichen, enthusiastischen und so weit, als Vorsatz und Charakter anbelangt, einen zuverlässigen Dictator. Ob Castelar sich so mächtig in Thaten erweisen wird, als er ehrlich ist, bleibt abzuwarten. Es war das Mißgeschick Spaniens, daß es seinen rechtschaffenen Männern so oft an Energie und Bildungskraft mangelte und seinen Männern von Energie und Fähigkeit mehr daran lag, ihre eigene Gewalt herzustellen, als freie Institutionen zu consolidieren. Es ist nun wenig Befürchtung vorhanden, daß Castelar den Weg früherer militärischer Dictatoren wandeln wird, obwohl es fraglich sein mag, ob ein Civilist lange die oberste Gewalt bekleiden kann in einer solchen Krisis, die nur die Energie der spanischen Regierung auf die Probe stellt.“

Die politische Sachlage hat sich infolge energischer Maßregeln der Regierung im Sinne der Ordnung gebessert. Ein großer Theil der Reserve ist bereits eingerückt. Nach Einberufung der zweiten Reserve auf Grund des letzten Gesetzes werden 330.000 Mann als active Armee beisammen sein. Das Commando der Nordarmee wird dem ehemaligen General Zabala, der sich in früheren Kriegen auszeichnete, übertragen, General Turon wird mit 10.000 Mann nach Catalonien entsendet. Glaubwürdigen Nachrichten vom Norden zufolge ist das Land durch den Krieg erschöpft. Tausende von Familien, die von der Arbeit in den Bergwerken lebten, sind der Armuth preisgegeben. Die Carlisten können wegen Mangels an Cavalerie nicht in die Ebenen Castiliens vordringen.

Der Eilzug von Victoria nach Madrid ist auf der über den Duero führenden Brücke bei Viana entgleist. Man weiß nicht, ob Zufall oder Absicht dabei im Spiele war. Es wurden 16 Tote und 50 Verwundete, worunter ein General und mehrere angesehene Persönlichkeiten, herausgezogen.

Zur Tagesgeschichte.

— † Julie Ebergényi. Der Tod hat nunmehr auch die zweite Hauptperson aus dem großen Gerichtsdrama Ebergényi-Ebergényi vom Schauplatze verschwinden lassen: Julie Ebergényi ist am 11. d. abends um halb 9 Uhr im Landesirrenhause auf dem Brunnhause gestorben. Sie wurde morgens von einer heftigen Cholera ergriffen; zur gedachten Stunde hatte sie ihr düsteres Leben geendet. Das einst so blühende, verführerische Weib war in der Anstalt, wo sie bei anderthalb Jahre zugebracht haben mag, zuletzt an Leib wie an Seele gebrochen. Als sie den furchtbaren Entschluß faßte, Mathilde Rauff, die geschiedene Gattin Ebergényi's, aus dem Wege zu räumen, zählte Julie

gesehen hatte an den todtten, starren Bergen da draußen und zurückkehrte, weil es wieder mit Liebe auf anderen schönen Bildungen der Natur, auf schönen Mädchengestalten, voller Liebreiz und Jugend. Freilich hat die Kunst an diesen schönen Gebilden auch schon manches verjüngt und verpfuscht, doch hat sie es noch nicht zu arg getrieben.

Am westlichen Abhange des Berges, gleich unter der Kirche, ist eine Grotte des heil. Antonius. Auf einem Pfeiler dasselbst ist eine Glocke angebracht, die man läuten und sich dabei etwas wünschen muß, und der heil. Antonius hört es und erfüllt den Wunsch. Ich läutete auch und wünschte mir, es möge sobald als möglich keine scheinheiligen Volksthetoren mehr geben. Ob er den Wunsch erfüllen wird? Und wenn, wäre es lustig mitanzusehen, welches saures Gesicht er dabei machen wird.

Unterdessen war es Zeit zum Aufbruche geworden, und lustig gings nun wieder den Berg hinunter. Der Weg wurde gerade ausgebessert, weil am andern Tage eine Prozession frommer Schäferin unsern Herrgott um Regen bitten ging. Der wird aber wahrscheinlich nichts gehört haben, und die Frommen sind da einmal hübsch „aufgefressen“.

Ebergényi fünfundsiebenzig Jahre; die Vergiftung geschah in München am 21. Dezember 1867. Sechs Tage darauf wurde die Mörderin in Wien, in ihrer Wohnung in der Krugerstraße, verhaftet; die Festnahme Ebergényi's erfolgte am 29. Dezember in München, wohin sich der Graf zum Leichenbegängnisse seiner Frau begeben hatte. Im April 1868 begann in Wien vor den Schranken des Gerichtshofes jenes mit so grausamer Spannung fesselnde Drama, welches damals ganz Europa beschäftigte; das Urtheil über Ebergényi, welche hartnäckig die Schuld leugnete, lautete auf zwanzig Jahre schweren Kerkers. Gleiche Strafe traf im Juli 1867 den Genossen der That. Gustav Ebergényi, dessen Zurechnungsfähigkeit von dem Irrenarzte Morel vor den Geschwornen bekanntlich energisch bestritten wurde, Ebergényi starb in der Irrenanstalt in Erlangen am 20. Dezember 1871. Man weiß, daß Julie Ebergényi nur schwer an den Gedanken sich gewöhnen konnte, ewig von „Gustav“ getrennt zu sein; sie hoffte fieberisch und unablässig auf Vereinigung und Befreiung. Als sie an dem Tode des Mannes nicht mehr zweifeln konnte, war auch jede Aussicht geschwunden, daß Julie Ebergényi aus der Geistesnacht erwachen könnte, die das schuldbeladene Weib umfingen hatte.

— Ein Attentat auf den russischen Kaiser. Wie man aus Petersburg schreibt, ist der Separat-Hofzug, der den Kaiser Alexander dieser Tage auf der Reise nach Livadia von Moskau nach Kiew bringen sollte, mit knapper Noth vor einer ernstlichen Gefahr bewahrt worden. Einer der Bahnwächter, denen in solchen Fällen besondere Aufmerksamkeit eingeschärft wird, bemerkte kurz vor dem Zeitpunkte, wo der kaiserliche Train die Gegend passieren sollte, mehrere Personen auf dem Bahnkörper mit etwas beschäftigt. Es schienen ihm Hirten zu sein, die, als er herankam, sich eiligst entfernten. Zu seiner nicht geringen Ueberraschung fand er an der Stelle mehrere Schienen von den Schwellern losgelöst, wodurch beim Passieren des Zuges höchst wahrscheinlich ein Entgleisen desselben herbeigeführt worden wäre. Schnell ward der Schaden gut gemacht und wurden alle Maßregeln getroffen, um die vermeintlichen Hirten zu Stande zu bringen. Doch konnte von diesen trotz der eifrigsten Nachforschungen bisher keine Spur entdeckt werden, was den Verdacht wachruft, es wären als Hirten verkleidete Städter gewesen, die sich da an der Eisenbahn zu thun gemacht haben.

— Ueber den verheerenden Sturm, der vor kurzem Cape Breton, sowie fast die gesammte nordamerikanische Küste heimsuchte, liegen in den neuesten new-yorker Zeitungen vom 29. und 30. v. M. ausführliche Details vor. Die Zerstörung von Leben und Eigenthum auf dem Lande wie zur See ist fürchterlich und übersteigt bei weitem die angegebene Schätzung. Unenthaltbar wurden Häuserstodwerke und Scheuern niedergeweht, Ernten zerstört und Viehherden getödtet. Einer solchen fürchterlichen Verheerung kann man sich in Nova Scotia und Cape Breton seit dreißig Jahren nicht erinnern. Bis jetzt kann man sich keinen genauen Ueberschlag des Verlustes, der an Ländereien, Eigenthum und Schiffen entstanden ist, bilden, aber er wird aller Wahrscheinlichkeit nach mehrere Millionen Dollars erreichen. Bereits sind viele Menschenleben als verloren gemeldet. Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß viele Schiffe zur See mit Mann und Maus untergingen. Die Fischer an der Ostküste der Provinz haben furchtbar gelitten, indem sie alle ihre Boote und Fischereigeräthe einbüßten. Schiffe, die in Halifax anliefen, berichten, daß sie auf dem Wege von Greysboro nach Cap Canso während der letzten paar Tage bei großen Ertümmergruppen vorbeifahren. Im Comitat Greysboro war die Verheerung enorm. Eine Menge neuer Häuser wurde niedergeweht oder beschädigt; alte wurden einbaucht oder ihrer Schindeln beraubt, kurz alles bewegliche wurde umgedreht und umgestürzt, als ob eine Armee Guerillas das Land geplündert hätte. In Manchester wurden, wie es heißt, 47 Gebäude umgeweht. In Beaver Harbour wurden 14 Häuser und Scheunen niedergeweht und eine katholische Kirche in Stücke zertrümmert. In St. Peter,

Auge zählen konnte. Hinter Laibach dampfte und rauchte der Morast, und nur dem Winde hatten es unsere Damen zu verdanken, wenn ihre feinen Näschen nicht auch eine kleine Portion von dem Wohlgeruche unten zu riechen bekamen. Mitten durch die sich dahermäzelnden Rauchmassen pfliff und raste eine Locomotive, und es hatte beinahe den Anschein, als ob eine Herde Büffel im Gänsemarsche durch eine brennende Prairie stüchte. Im Nordwesten erhoben sich die Julischen Alpen, und scharf zeichnete sich ihr höchster Punkt, der Triglav, am Horizonte ab. Im Norden lag der Zug der Karawanken, öde und leer. Der Grintouz ragte wie eine entfleischte Todtenhand gegen den Himmel. Die Motriza bot schon etwas Ansehens. Die Bistrica ließ für diesmal nur die Spitze sehen. Am Fuße der Alpen breitet sich die Ebene von Obertrain aus. Zahlreiche Ortschaften, von denen einige wie aus einem Walde von Obstbäumen hervortreten, liegen unregelmäßig herumgestreut. Insbesondere ist die Bahnstrecke zu beiden Seiten wie besät mit Ortschaften.

Das ganze bietet dem Auge ein schönes, reizendes Bild. Die Aussicht ist nach jeder Seite hin frei, und man fühlt sich wie ein Vogel in der Luft so frisch und froh. Und wenn das Auge sich satt

Cape Breton, wurden mehrere Häuser, sowie eine theilweise fertige Kirche niedergeweht und das Material über zwei Morgen Landes hin verstreut. Männer, Frauen und Kinder in dieser Nachbarschaft wurden durch das Einfallen der Häuser u. s. w. in einigen Fällen getödtet und in andern verletzt; Schiffe trieben ins Meer hinout und einige strandeten auf Sandbänken. Die „Annie C. Brown“, die von Labrador ankam, berichtet, daß sie am letzten Sonntag abends auf der Höhe von Entry Island 25 oder 30 Fahrzeuge, alle ihre Anker hinter sich herschleppend, antraf, von denen bei Tagesanbruch keines mehr in Sicht war. Man glaubt, daß sie nach dem nordöstlichen Gestade der Prinz Edward-Inseln trieben, und wenn so, mag ein furchtbarer Lebensverlust entstanden sein.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Der gestrige Jahr- und Viehmarkt in Laibach) erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches. Leder-, Schnitt- und Eisenwaren fanden lebhaften Absatz. An Rindvieh waren nahezu 500 Stück am Platz, darunter einige werthvollere Stücke aus Kroatien, sonst größtentheils ausgemästete, alte und magere Ackerpferde; bei Fohlen herrschte große Kauflust, Preis 60 bis 80 fl. per Stück. An Rindvieh mehr als 1000 Stück, darunter wohlgenährte Ochsen, Preis 230 fl. bis 360 fl. per Paar. Ein großer Theil des besser genährten Viehes ging nach Triest und Gilt ab.

(Offene Depeschen.) Die Generaldirection der Telegraphenverwaltung hat kürzlich die sehr anerkennenswerthe Einrichtung getroffen, daß Depeschen den Adressaten oder deren Bevollmächtigten auf Wunsch der Aufgeber in unverschlossenem Couvert übergeben werden können, weil in vielen Fällen durch die versiegelte Abgabe der Depeschen der Zweck derselben verloren geht. Es wird in der betreffenden Verfügung sehr richtig ausgeführt, wie mißlich es sei, wenn beispielsweise bei Reisen der Depeschenaufgeber seine Ankunft einem Hotel anzeigt, die Depesche aber infolge zeitweiser Abwesenheit des Hotelbesizers oder seiner Angehörigen uneröffnet liegen bleibt, während in Zukunft die Dienerschaft im Stande sein wird, das erforderliche zu veranlassen. In vorkommenden Fällen hat also der Absender den bezüglichen, übrigens taxpflichtigen Vermerk etwa in der Form „offen abzugeben“ unmittelbar hinter der Adresse niederzuschreiben.

(Zur Eröffnung der Strecke Karlstadt-Fiume.) Die „Tr. Ztg.“ verzeichnet das Gerücht, daß die Eröffnung der Strecke Karlstadt-Fiume nicht in diesem Jahre stattfinden werde. Woran diese Verzögerung liegt, sei bis jetzt ein Geheimnis; doch hofft sie, daß man nicht bloßer Laune oder persönlicher Rücksicht wegen dem Handel diese Verkehrsader vorenthalten werde. — Aehnliche ungerichtete Verzögerung erleidet auch die Anordnung eines zweckmäßigen Fahrplanes der Linie St. Peter, auf welche man schon seit Monaten harret.

(Inhalt der „Neuen illustrierten Zeitung“ Nr. 37.) Illustrationen: Karl Rotkantsky. (Nach einer Photographie.) — Im Sturme. (Originalzeichnung von Grube.) — Schönbrunn. (Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner.) — Wiener Weltausstellung: Das Ausstellungsloft, abgehalten am 22. August. (Originalzeichnung von Schönberg.) — Wiener Weltausstellung: Der Eintritt in die Rotunde. (Nach der Natur aufgenommen von J. Weiz.) — Wiener Weltausstellung: Der Kaiserpavillon. (Originalzeichnung von A. Reith und J. J. Kirchner.) — Letzte: Von Woche zu Woche, von Johannes Nordmann. — Die Wiener Weltausstellung: Das Ausstellungsloft. — Der Eintritt in die Rotunde. — Der Kaiserpavillon. — Ausstellungschonit. — Pester Briefe von Dr. Adolf Silberstein. — Geschickert. (Originalroman von B. M. Kapri.) — Die wahre Geschichte von Joshua Davidson. (Roman Schluß.) — Lante Cordula. (Originalnovelle von Hedwig Wolf.) (Fortsetzung.) — Glückliche Tage. (Originalnovelle von Anton Waldbauer.) — Karl Rotkantsky. — Schön-

brunn. — Im Sturme. — Kleine Chronik. — Schach.

Witterung.

Laibach, 16. September.
Trübe, Regen, in den Alpen Schneefall, starke Abkühlung. Wärme: Morgens 6 Uhr + 11^o, nachmittags 2 Uhr 11^o 4' C. (1872 + 23^o 8', 1871 + 18^o 6') Barometer im Steigen, 732.19 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 16^o, um 2¹/₂ über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 7.40 Millimeter.

Verstorbene.

Den 15. September. Michael Gregor, Arbeiter, 41 J., Civilspital, Erziehung der Kräfte. — Bartholomäus Baltazar, Arbeiter, 26 J., Civilspital, Zehrfieber. — Armand Souvan, Handelsmannsfind, 13 M., Stadt Nr. 2, und Walburga Wenko, l. f. Oberflieutenantstfind, 2¹/₂ J., Stadt Nr. 191, beide an der Ruhr. — Cecilia Zennitar, Zimmermannsgattin, 70 J., Kraufvorstadt Nr. 63, Durchfall.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

Revalescière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicaten Revalescière du Barry zu widerstehen, und befeitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbau-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Krämpfe, Ohren-, Unverdaulichkeit, Verschlimpfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserharn, Fieber, Schwindel, Blutanfälle, Ohrenschmerzen, Leibesstauung und Verstopfung während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. — Näheres als Fleisch erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfmal ihren Preis in Arzneien.
In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10 fl., 12 Pfund fl. 20 fl., 24 Pfund fl. 36 fl. — Revalescière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisereihändlern; auch versendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Bekanntschaft oder Nachnahme.

Telegramme.

Pest, 15. September. Wie der „Pester Lloyd“ meldet, beschloß der ungarische Ministerrath die zeitweilige Aufhebung des Getreideeinfuhrzollens, ferner die Ernennung Mazuranić zum Banus von Kroatien.

Angelommene Fremde.

Am 15. September.

Hotel Stadt Wien.

Duornit, Müllendorfer. — Glas, Kfm.; Tott und Mosen, Wien. — Rößl, Kfm., Gottschee. — Sadleder, Steinkohlenhändler, Steiermark. — Neumeister, Kfm., München.

Hotel Elefant.

Pfeifer sammt Mutter und Fancoy, Privatier, Triest. — Wimmerer, Reif, Prag. — Nisch. — Jrgolitz, l. f. Professor, Wien. — Bošnjak, Professor, Agram. — Zimmermann, Geschäftsmann, f. Gemahlin, Karstadt. — Boktier, Kfm., Zengg. — Zuvan, Bahnbeamte, sammt Frau, Klagenfurt. — Polli f. Frau, Triest. — Graf Uwaroff, Gräfin, Privatier, Rußland.

Hotel Europa.

Kronig, l. f. Berghauptmann, und Buchey f. Sohn, Klagenfurt. — Modrian, l. f. Vicar, Laibach. — Tschekul, Jurist, Graz. — Candido f. Frau, Görz.

Bairischer Hof.

Benedikt, Schuhz, Lapeh und Besel, Dohsenhändler, Triest. — Gulic, Sessana. — Batovic, Wippach.

Sternwarte.

Dr. Soller, Bezirksarzt, f. Frau, Laibach. — Kuralt, Bezirksgerichts-Adjunct, Eschenembi. — Stuchli, Oberförster, und Buschel, Forstadjunct, Hammerstall.

Wiener Börse vom 15. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	West. Hypoth.-Bank.	Geld	West. 100 fl.
5perc. Rente, fl. Pap.	69.30	69.85	110.00	110.50	92.00
do. do. fl. in Silber	79.15	79.20			
Lose von 1854	92.75	93.50			
Lose von 1860, ganze	101.00	102.00			
Lose von 1860, Hälfte	107.00	108.00			
Prämienf. v. 1864	131.50	132.00			
Grundentl. - Obl.					
Steiermark zu 5 pCt.	90.00	91.00			
Kärnten. Krain.					
u. Kärntenland 5	89.50	90.50			
Ungarn zu . . . 5	77.00	77.50			
Kroat. u. Slav. 5					
Siebenbürg. zu 5	76.00	77.00			
Aetien.					
Nationalbank	964.00	966.00			
Union - Bank	135.50	136.00			
Österreich. Bank . . .	231.00	231.50			
fl. ö. Escompte-Ges.		1000.00			
Anglo-Österr. Bank . .	178.00	179.00			
Öst. Bodencred. - Anst.	238.00	240.00			
West. Hypoth.-Bank					
Steier. Escompt.-Bk.					
franco - Austria . . .	72.00	73.00			
Rail. Nord. - Nordb.	207.00	207.50			
Südbahn - Gesellschaft	172.00	173.00			
Rail. Elisabeth-Bahn	213.00	214.00			
Rail. Ludwig-Bahn . . .	214.50	215.00			
Siebenb. Eisenbahn	148.00	149.00			
Staatsbahn	336.50	337.50			
Rail. Franz-Josef-Bahn	211.50	212.00			
Jänst.-Bayer. G.-B.					
Alsb.-Pium. Bahn . . .	153.00	154.00			
Pfandbriefe.					
Kation. ö. B. verlobt.	90.20	90.40			
Ang. ö. B. Creditanst.	83.00				
Öst. ö. B. Credit.	99.75	100.25			
do. in 88 J. rück.	87.00	87.25			
Telegraphischer Coursbericht					
am 16. September.					
Bapier-Rente 69.20. — Silber-Rente 73. — — 1860er					
Staats-Anlehen 101.75. — Sinfactien 962. — Credit 232.50.					
— London 112.35. — Silber 107.25. — R. f. Münz-Ducaten.					
— 20-Francs-Stücke 8.98.					

In der
Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Mädchen
der
Irma Huth in Laibach
beginnt der Unterricht am 1. Oktober 1873.
Die Aufnahme findet täglich in der Wohnung der Ver-
setzung statt: Spitalgasse Nr. 271, 2. Stof.

Filiale der Steierm. Escomptebank in Laibach.

Die gefertigte Anstalt übernimmt

vom 1. Juli 1873 an

bis auf weiteres Gelder zur Verzinsung unter folgenden Bedingungen:
a) Im Giro-Conto gegen Einlags- und Cheques-Büchel,

wo jeder beliebige Betrag von 5 fl. aufwärts eingelegt und behoben werden kann, und zwar: bis zum Betrage von 3000 fl.

mit 5⁰/₁₀₀ ohne Kündigung,

mit 5¹/₂⁰/₁₀₀ gegen 15tägige Kündigung

in beliebigen Beträgen;

mit 6⁰/₁₀₀ gegen 90tägige Kündigung

in beliebigen Beträgen.

b) Gegen Kassenscheine,

auf Namen oder Ueberbringer lautend,

mit 4¹/₂⁰/₁₀₀ ohne Kündigung,

mit 5¹/₂⁰/₁₀₀ gegen 30tägige Kündigung.

Die Einlagen im Giro-Conto gegen Büchel und die im Umlauf befindlichen Kassenscheine genießen vom 1. Juli 1873 an die neue Verzinsung.

Filiale der Steiermärkischen Escomptebank in Laibach.

(335-4)